Zwei Brasilianerinnen in Freilassing

Luiza Mielke-Liebich und Martina Costa leben auf ganz unterschiedliche Weise in der Stadt ihrer Wahl.

Freilassing – Luiza Mielke-Liebich und Martina Costa verbindet das Land, aus dem sie stammen: Brasilien. Luiza lebt seit 31 Jahren in Deutschland, sieben davon in Freilassing, Martina erst seit zwei Jahren. Die eine beherrscht Deutsch perfekt, die andere spricht bis auf wenige Sätze ausschließlich Portugiesisch. Und grenzt sich deshalb aktiv ab. Auch, wenn sie sich im Land ihrer Wahl gut aufgehoben fühlen, sind ihnen Situationen, in denen man mit Rassismus konfrontiert wird, nicht fremd.

Martina Costa ist eine hübsche Frau. Ihren Mann, einen Österreicher, hat sie in Brasilien kennengelernt. Gemeinsam ist sie mit ihm nach Deutschland gekommen. Seit zwei Jahren wohnt sie in Freilassing. „Am wohlsten fühle ich mich zuhause, in den eigenen vier Wänden“, sagt sie auf Portugieisch. Luiza Mielke-Liebich übersetzt. Die beiden haben sich in Freilassing kennengelernt. „Wenn jemand Portugiesisch spricht, suche ich sofort das Gespräch“, sagt die 69-jährige Luiza, die eine offene Art pflegt, auf Menschen zugeht. Damit ist sie im Laufe der vielen Jahre, die sie nun hier lebt, immer gut gefahren. Sie hat einen großen Bekanntenkreis, darunter viele Deutsche, aber auch viele Menschen anderer Nationalitäten. „Ich suche nach Leuten, die ein gewisses Lebensgefühl ausstrahlen“, sagt sie. Schon recht früh hat sie Deutsch gelernt. Damals arbeitete sie noch in Brasilien, in einem Kindergarten des Deutschen Konsulats. Dass sie die Sprache perfekt beherrscht, kommt ihr im Alltag zugute. „Ich werde häufig schräg angeschaut, wenn ich mit meinen Enkelkindern Portugiesisch spreche.“ Martina Costa, die ungern über ihr Alter spricht, würde gerne Deutsch lernen. Mit dem Deutschen ist es aber so eine Sache. Mit ihrem Mann spricht sie meist Portugiesisch. Mehrfach schon wollte sie Sprachkurse belegen, die seien allerdings entweder recht teuer oder schnell belegt. „Bislang habe ich keinen Intensivkurs gefunden.“ Asylbewerber hätten es da schon einfacher. Integration gelinge mit der Sprache des jeweiligen Landes am einfachsten, sagt hingegen Luiza Mielke-Liebich.

Martina Costa hat bislang nur wenig Anschluss gefunden. Sie kennt einige Brasilianerinnen, die in Freilassing leben. Man spricht Portugiesisch. „Ich fühle mich manchmal sehr klein, wie ein Analphabet“, sagt Martina Costa. Zudem sei es die eigene Schwiegermutter, die von ihr verlange, Deutsch zu sprechen. Und eigentlich möchte sie das ja auch.

Das Unterhalten mit Händen und Füßen sei nicht optimal. Rausgehen, sich unterhalten können und damit besser fühlen. Aber: Das Hindernis, das Haus zu verlassen, sei die Sprache. Bislang fühlt sie sich vor allem in der eigenen Wohnung richtig zuhause. Sie grenzt sich in gewisser Weise von der Gesellschaft ab – wegen der Sprachhürde, sagt sie, nicht etwa wegen rassistischer Bemerkungen. Ihre Abgrenzung ist selbst verursacht - des Umstands wegen. Glücklich ist Martina Costa darüber keineswegs. Zu Beginn, als sie neu war in
Freilassing, ging es ihr nicht gut.

Sie hatte sogar Depressionen. Luiza Mielke-Liebich kann das gut nachvollziehen. Sie sagt, dass Leute, die neu seien, mit „inneren Blockaden zu kämpfen haben, etwa wegen des Akzents.“ Hinzukommen Situationen, die es nicht gerade erleichtern: Anfangs hatte Martina Costa lange, glatte, schwarze Haare, ein dunkler Teint. Man sah sie als Araberin an. „Ich wurde öfter merkwürdig angeschaut.“ Vielleicht auch, weil sie Röcke trug, kein Kopftuch.

Einmal war sie beim Einkaufen in Freilassing. Ein Mann folgte ihr. Das sind Momente, an die sie sich nicht gern erinnert. Während eines Straßenfests in Freilassing setzte sich Martina auf eine Bierbank, neben eine Frau. Ein Gespräch kam nicht zustande, die Frau musterte sie, dann drehte sie sich weg. Martina Costa trifft das im tiefsten Innern. Rassismus beginne im Kleinen. Das sieht auch Luiza Mielke-Liebich so: Ihr eigener Sohn wurde wegen seines starken Akzents bereits in frühen Jahren gehänselt, „das liegt aber lange zurück“, sagt sie.

Generell sei Rassismus in Freilassing kein großes Problem, vor allem nicht angesichts der Tatsache, dass in der Stadt über 80 verschiedene Nationen lebten. „Rassismus ist eher ein Problem größerer Städte.“

nd trotzdem kennt sie jene Bemerkungen, die sie nicht für gut heißt. Als der Flüchtlingszuzug vor zwei Jahren ganz besonders groß war, „habe ich Polizisten am Bahnhof erlebt, die Ansagen gegen Ausländer machten“, sagt Luiza. Es ist schwierig, der 69-Jährigen die gute Laune zu nehmen. Sie lächelt unentwegt, erzählt von ihrer Heimat Brasilien, ihrer „Herzensheimat“. Sie liebe Brasilien, „obwohl es dort dreckig ist und viele Menschen korrupt sind.“ Deutschland, Freilassing im Besonderen, sei aber die „rationale Heimat.“ Hier gehe es ihr gut. Das sei auch der Grund, weshalb viele Brasilianerinnen nach Deutschland wollten. Sie sagt, dass ihre Enkel, die über alles gehen, in Österreich leben, nicht weit von Freilassing entfernt. „Ich werde also hier bleiben.“ Martina Costa vermisst hingegen ihre Familie. Sie bleibt vor allem wegen ihres Ehemanns. Fast jedes Jahr fliegen beide nach Brasilien, besuchen Freunde und Familie, „uns fehlen die lachenden Menschen“, sagen die Brasilianerinnen. Trotzdem geht es ihnen gut. „Freilassing ist eine schöne Stadt.“ Eine schöne bunte.

Kilian Pfeiffer

PARTNERSCHAFT FÜR DEMOKRATIE FREILASSING
Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
im Rahmen des Bundesprogramms Demokratie leben!
STARTKLAR Soziale Arbeit